

Jahresversammlung vom 53. März 1960 in Basel

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen
Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences
Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze
Mediche**

Band (Jahr): **16 (1960)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Ansprache des Rektors der Universität Basel beim Mittagessen
der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften**

Samstag, den 5. März 1960

Sehr verehrte Anwesende,

Ich habe die hohe Ehre und große Freude, Ihnen die herzlichsten Grüße der Universität Basel zu überbringen. Die Universität Basel ist sich voll bewußt, was für große Verdienste die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften um die Förderung der medizinischen Forschung in der Schweiz und um die Mehrung des Ansehens unseres Landes in der ganzen akademischen Welt hat, und sie dankt ihr aufs Beste für all ihre Mühewaltung. Sie freut sich auch besonders darüber, daß die Akademie dadurch, daß sie ihren Sitz in Basel hat, so enge mit ihr verbunden ist, und ist stolz darauf, daß ein Mitglied ihres Lehrkörpers, der hochverehrte Herr Kollege Gigon, in der Leitung der Akademie an so führender Stelle steht.

Die Universität Basel befindet sich unmittelbar vor der Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens. Das bedeutet für sie einen ernsten Aufruf, sich auf die eigentliche Mission einer Universität zu besinnen. Ursprünglich standen hinter dem Lehren und Forschen der Universitäten große geistige Welten von ewiger Gültigkeit; von diesen Hintergründen aus taten sie ihre fachwissenschaftliche Arbeit, und in diese großen Realitäten suchten sie die Menschheit hineinzubilden. Mehr und mehr sanken sie aber zu bloßen Verbänden von Fachschulen herunter, verloren die großen geistigen Hintergründe und universalen Zusammenhänge, büßten ihre Bedeutung, Brunnstufen höchster Bildung zu sein, ein und wurden mitschuldig an der geistigen Entleerung der Menschheit. Die heutige Situation der Geschichte ruft jedoch dringend nach einer Rückgewinnung der verlorenen Positionen, wenn das Abgleiten auf der schiefen Ebene nicht einen immer rascheren Lauf annehmen soll.

Natürlich können sich die Universitäten die geistigen Hintergründe nicht ohne weiteres selber schaffen, aber sie können doch aus einer gewissen Selbstsicherheit und Selbstgenügsamkeit heraustreten und die Geister der ihnen anvertrauten jungen Generation innerlich dazu nöti-

gen, die Schranken einer positivistischen Fachwissenschaft zu durchbrechen und, ohne den Ernst und den Eifer der fachwissenschaftlichen Arbeit irgendwie zu gefährden und zu beeinträchtigen, nach der Gewinnung neuer metaphysischer Positionen zu ringen. Und dabei könnte, wie ich glaube, auch die medizinische Wissenschaft mithelfen.

Blaise Pascal hat dargelegt, wie die im Tiefsten der Seele erlebte Doppelerkenntnis von der «grandeur de l'homme» auf der einen und von der «misère de l'homme» auf der andern Seite für die Menschen ein starker Antrieb sein könnte, über die nächsten Gegebenheiten sich zu erheben und für letzte Antworten, Lösungen und Erlösungen offen zu werden. Wie stark aber kann gerade die medizinische Wissenschaft den Menschen den durch die ganze Schöpfung gehenden Riß zwischen der «grandeur de l'homme» auf der einen Seite und der «misère de l'homme» auf der andern Seite zum Bewußtsein bringen!

Was die «grandeur de l'homme» betrifft, so möchte ich nur die Verse zitieren, die einer der größten Mediziner der Schweiz, Albrecht von Haller, in seinem an den Basler Professor Benedikt Stähelin gerichteten philosophischen Gedicht «Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben» geschrieben hat:

«Kein Stein bedeckt die Erde,
Wo Gottes Weisheit nicht in Wundern tätig werde;
Kein Tier ist so gering, du weißt's, o Stähelin!
Es zielt doch jeder Teil nach seinem Zwecke hin:
Ein unsichtbar Geflecht von zärtlichen Gefäßen,
Nach mehr als Menschenkunst gebildet und gemessen,
Führt den bestimmten Saft in stetem Kreislauf fort,
Verschieden überall und stets an seinen Ort;
Nichts stört des Andern Tun, nichts füllt des Andern Stelle;
Nichts fehlt, nichts ist zuviel, nichts ruht, nichts läuft zu schnelle.
Ja, in dem Samen schon, eh' er das Leben haucht,
Sind Gänge schon gehöhlt, die erst das Tier gebraucht;
Der Mensch, vor dessen Wort sich soll die Erde bücken,
Ist ein Zusammenhang von eitel Meisterstücken;
In ihm vereinigt sich der Körper Kunst und Pracht,
Kein Glied ist, das ihn nicht zum Herrn der Schöpfung macht.»

Auf der andern Seite aber kennt die medizinische Wissenschaft wohl wie keine andere Wissenschaft aus ständiger Anschauung und nächstem Erleben die ganze furchtbare Realität der «misère de l'homme». Oder in was für Abgründe des Leidens muß sie nicht immer neu hinein-

blicken, was für dämonischen Mächten sieht sie nicht die Menschheit ausgeliefert!

Es ist mein Wunsch, daß es der medizinischen Wissenschaft, neben allem treuen Hingebensein an das Fachwissenschaftliche, geschenkt sei, die akademische Jugend diesen ungeheuren Riß, der durch die Schöpfung geht, recht eindrücklich erleben zu lassen und sie dadurch aufzurufen, mit faustischer Leidenschaft nach metaphysischen Lösungen und Erlösungen zu ringen.

Ernst Staehelin